

Zeitschrift: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Herausgeber: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Band: - (1951)
Heft: 5

Artikel: Die Tapete als Kleid der Räume
Autor: D.H. / Wulf, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

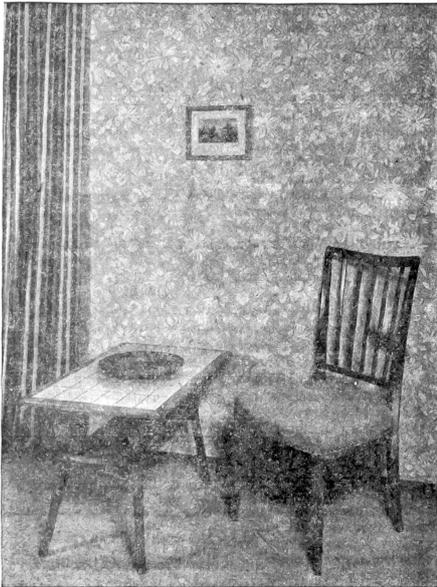
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tapete als Kleid der Räume



Unser Bild: Ein Beweis, daß schlichte, heimelige Möbel vor der gemusterten Tapete besser wirken als vor der Uni-Wand.

Wo immer und wann immer sich Menschen bleibend niederließen, galt das erste kulturelle Streben dem Ausschmücken ihrer Wohnstätte. In allen Erdteilen haben die Archäologen Einrichtungsgegenstände und Wandmalereien aus vorgeschichtlichen Zeiten ausgegraben. Kalte Steinwände sind einst mit Tierfellen verkleidet worden, die sich in späteren Jahrhunderten im ewigen menschlichen Gestaltungsbedürfnis zur kunstvoll bearbeiteten Leder- oder Stofftapete entwickelten. Die frühen Flechte aus Rohr, Bast, Binsen oder Schilf wandelten sich in künstlerisch wertvolle Seiden- und Samtwebereien; Holzwände wuchsen über ihre konstruktive Bedeutung hinaus zu kostbaren Tafelungen. Gestickte und gewirkte Tapiserien aus Frankreich und Flandern, Fayence-Fliesen aus Holland, bemalte Leinwandbespannungen sind Zeugnisse der im Mittelalter hoch entwickelten Wandbehandlung. Die eigentlichen Vorläufer unserer heutigen Tapeten waren handbedrucktes Bogenpapier und Wachsdruck. Dermaßen gestaltete Wände waren damals allerdings ein Vorrecht der Reichen.

Louis Robert als Geburtshelfer

Im Jahre 1799, also um die Jahrhundertwende, die als Beginn der Neuzeit gilt, erfand der Franzose Louis Robert die Papiermaschine zur Herstellung endloser Rollen. Bald darauf entwickelte sich der Tapetendruck im Rotationsverfahren. Damit wurde, was früher Luxus war, billig und volkstümlich. Die mechanisierte Herstellung bedeutete dabei keineswegs einen Verzicht auf künstlerische Gestaltung.

Technische Verfeinerung

Mit den technischen Verbesserungen des Druckverfahrens erlag man

der spielerischen Versuchung, kostbareres Material auf dem Papier zu imitieren. Dieser Trieb war freilich nicht neu! Es hat immer wieder Zeitaltern gegeben, da die Menschen Vorspiegelungen falscher Tatsachen liebten. In Pompeji kann man gemalte Säulen und naturalistisches Blattrankenwerk bewundern, die als Kulturzeugnis zwar hochinteressant sein mögen, vom künstlerischen Empfinden aus aber mehr als zweifelhaft sind. So erlebte auch die Tapete mannigfache materialwidrige Verirrungen. Unbekümmert wurden naturgebeure Marmorpapiere zu Pseudobrüstungen geklebt, die als Sockel für Landschaftstapeten dienten. Mit täuschend nachgemachten Holzpapieren wurden ganze Räume ausgestattet, um den Eindruck einer wahrhaften Holztafelung hervorzurufen. Mit Vorliebe wurde auch Lincrusta mit geprägtem Eichen- und Tannenmaser verwendet. Frieze und Stäbe aus demselben Material erlaubten es, die Augentäuschung auf die Spitze zu treiben. Aus alten bis sehr alten Kollektionen kennt man Nachbildungen von Gobelins und Verdures oder die sogenannten Canvas-Tapeten, deren «Reiz» in der Wirkung einer mehr oder weniger groben Gewebestruktur bestand.

Heute scheinen die Menschen ehrlicher geworden zu sein. Jedenfalls sind jene Tapeten dem modernen Geschmack ein Greuel und werden höchstens von Leuten mit ausgeprägt musealem Trieb pietätvoll beibehalten. Aus dem Bedürfnis nach Wahrhaftigkeit, das alle Imitationen als Kitsch ablehnt, hat sich die Papiertapete in den letzten Jahrzehnten zu einem materialechten Werkstoff des Innendekorateurs entwickelt.

Durch ihre praktischen Vorteile ändern Wandbekleidungen gegenüber ist sie aus dem modernen Bauwesen nicht mehr wegzudenken. Sie ist wärmer als die kahle Mauer, sie ist solider als Malertechnik, sie kann ohne große Mühe und Kosten ausgetauscht werden; sie ist hygienischer als Stoffbespannung, denn sie nimmt weder Speise- noch Tabakgeruch, weder Staub noch Bakterien auf. Die Tapete kann heute in absolut lichtechten und waschbaren Qualitäten erworben werden. Und trotz allen diesen guten Eigenschaften ist sie für jedermann erschwinglich.

Die Uni-Tapete

Die Uni-Tapete wird heute durch eine hochentwickelte Drucktechnik belebt. Durch Prägung oder durch Aufstrich verdickter Farben ergibt sich eine Plastik mit feinem, dem Auge wohlgefälligen Licht- und Schattenwirkungen. Bei solchen Tapeten könnte vielleicht vermutet werden, daß sie eine Malerplastik vortäuschen möchten – nur gab es solchermaßen behandelte Papiere schon, bevor der erste Maler auf den Gedanken kam, mit einer breiigen Emulsion den groben Verputz des ländlichen Maurers zu imitieren!

Die gemusterte Tapete

An den mauerähnlichen, beige oder weißlichen Uni-Tapeten, die vom Heimatsstil favorisiert wurden, hat man sich übrigens heute ziemlich sattgesehen. Die Mode, die als Ausdruck wiedererwachter Lebens-

freude der Couture phantasiereiche Farben und Formen vorschrieb, hat sich auch der Tapete angenommen. Farben und Musterungen sind lebhafter geworden. In freiem Beruf oder in den Ateliers der Fabriken beschäftigen sich namhafte Künstler damit, der ästhetischen Aufgabe der neuzeitlichen Tapete gerecht zu werden. Aus fremden Ländern gelangen farbenfreudige Dessins zu uns, und die schweizerische Industrie steht der ausländischen im Wettstreit um die Kreation origineller Entwürfe nicht nach.

D. H.

Gewirkte Tapete für eine große Versammlungshalle der Vereinten Nationen

«Laute Lyrik, in Textilien ausgedrückt», das ist die Charakteristik, welche ein Stockholmer Kunstkritiker für die siebzig handgewebten Teppiche und Tapeten aus Märta Måas-Fjetterströms Werkstätte in Båstad gefunden hat, die in der Schwedischen Kunstakademie in Stockholm ausgestellt sind. In diesem Teppich-Atelier führen Schwedens tüchtigste Textilkünstler die Traditionen der berühmten Gröndelin weiter, welche vor zehn Jahren gestorben ist. Die Künstler, welche selbst die Musterstücke weben, reproduzieren mit Hilfe besonders geschulter Weber Teppiche und Tapeten, welche die Schönheit von Farbe und Musterung mit höchster Qualität in Material und handwerklichem Können vereinigen.

Teppiche und Tapeten aus Märta Måas-Fjetterströms Atelier finden sich in schwedischen und ausländischen Museen, in Königspalästen, Gesandtschaften und Konsulaten sowie auch in Privathäusern. Die schwedische Regierung ist ein Großabnehmer, und die Båstad-Produkte sieht man in den Staatsräumen der Regierung und in Gerichtsgebäuden im ganzen Lande. An einer Riesentapete im Ausmaße von 7x25 m, welche als Gabe der schwedischen Regierung für den Versammlungssaal des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen in New York bestimmt ist, wird gegenwärtig gearbeitet. Sie wird nächstes Frühjahr fertig sein. Die Grundfarbe ist ein prächtiges Rot, auf welches Braun und Orange sowie Pastellfarben aufgetragen sind.

Mehr Farbe im Bau

Von H. Wulf,
Berlin-Charlottenburg

Farbe im Bau ist, vom ästhetischen Gesichtspunkte betrachtet, eines der umstrittensten Probleme der Architektur. Wenn von Farben die Rede ist, wird im allgemeinen zunächst an Farbe als Sinneseindruck gedacht, also an Farbe als optische Erscheinung, weniger an Farbe als Werkstoff. Und doch sind «Farben» vom psychologischen und «Farben» vom stofflichen Gesichtspunkte aus im Bau nicht zu trennen. Denn – gebaut wird zwar mit Werkstoffen, nicht mit optischen Eindrücken – aber jeder Werkstoff hat von Natur aus bereits eine «Farbe», das heißt, ein bestimmtes farbiges Aussehen. Erinnerung sei nur an die Bedachungsmaterialien Ziegel und Schiefer und an die verschiedenen Bausteine wie Sandstein, Backstein und Klinker. Auch die Hölzer sind nicht farblos, ebensowenig die als Baustoffe verwendeten Metalle Eisen, Chrom, Messing und Kupfer.

Die einfachste und gleichzeitig verkgerichtigste Lösung des Problems «Farbe im Bau» wäre also, die Eigenfarbe der verschiedenen Werkstoffe beibehalten zu lassen. Diese ideale Lösung setzt aber voraus, daß Baustoffe in den jeweils gewünschten Farbtönen zur Verfügung stehen, daß sie für den gedachten Zweck technisch brauchbar sind und vor allen Dingen, daß ihre Verwendung aus preislichen Gründen möglich ist.

So schön es auch wäre, Gewebe für Wandbekleidungen, Edelhölzer für Tafelungen, Türen und Möbel, korrosionsbeständige Buntmetalle für Gitter und Beschläge, Fliesen und Kunststoffe für Fußbodenbeläge zu verwenden, der Einsatz dieser Stoffe wird heute nicht nur vom ästhetischen und praktischen Gesichtspunkte her bestimmt, sondern meistens vom rechnerischen.

Hier beginnt die Aufgabe der «Farbe» als Werkstoff, das heißt als Überbezugs- und «Veredelungs»-Mittel.

Der Einsatz von «Farben» als Anstrichmittel macht die farbige Planung unabhängig von bestimmten Baustoffen. Graue Putzflächen lassen sich durch Überstreichen farbig gestalten, Hölzer können durch Lasuren feuriger gemacht oder durch deckende Anstriche zum Farbton der Wände abgestimmt werden.

Durch Farbe läßt sich jeder Bau der Landschaft, jeder Raum seinem bestimmten Zweck und Bewohner anpassen.

Farbe ist ein wichtiges Mittel, schlechte Raumproportionen zu verbessern. Mit Farbe läßt sich gewissermaßen «zaubern». Große Räume können durch entsprechende Farben kleiner, kleine Räume größer, hohe Räume niedriger und niedrige Räume höher gemacht werden.

Farbe ist auch ein wichtiges Mittel psychologischer Beeinflussung. Bekannt ist, daß rote Farben anregen, gelbe heiter stimmen, blaue und grüne beruhigend wirken. Leider sind die Zusammenhänge zwischen Farbe und Psyche bei der Verschiedenheit der Menschen sehr verwickelt und nicht auf einen einfachen Nenner zu bringen.

Ein Architekt, der die Register der Farbe beherrscht, verfügt über ungeahnte Möglichkeiten räumlicher Gestaltung und menschlicher Beeinflussung.

Die «Farbe» als Anstrichmittel – worunter auch Klarlack und Lackfarben zu verstehen sind – ermöglicht den Schutz der Baustoffe gegen Verschmutzung, schafft leichtere Reinigungsmöglichkeiten und damit bessere Hygiene. Waschfeste Anstriche von Wänden, Türen, Fußböden und Möbeln sind Beispiele dafür.

Deshalb: «Beizeiten ruf den Maler, dann sparst du manchen Taler!»

Unter Berücksichtigung aller gegebenen Möglichkeiten bedeutet also «Mehr Farbe im Bau»:

- Gesteigerte Behaglichkeit
- Bessere Hygiene
- Erhöhte Sachwerterhaltung.

DIE TAPETE
IST EIN VIELSEITIGES MATERIAL
SIE GIBT JEDEM RAUM SEIN
AUSSEHEN «NACH WAHL»